

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eisenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eisenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 29.

Donnerstag, den 9. März

1893.

### Bekanntmachung.

Alle hier aufhältliche Militärpflichtigen werden hierdurch noch besonders aufgefordert, sich zu der von dem Herrn Civilvorstehenden der Kgl. Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Schneeberg für hiesigen Ort auf

Freitag, den 10. März 1893, Vormittags 9 Uhr

angesehten, im Saale des Feldschlößchens hier selbst stattfindenden Musterung persönlich einzufinden. Nicht pünktliches oder Nichterscheinen zieht Geldstrafe bis zu 30 M. — Pf. beziehentlich entsprechende Haftstrafe nach sich.

Eisenstock, den 7. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die politische Lage bietet gegenwärtig ein Bild idyllischer Ruhe, die vielleicht einer allgemeinen Abspannung entspringt, nicht-destoweniger aber auf den Beobachter einen angenehmen Eindruck macht. Das ist um so merkwürdiger, als ein jeder der Großstaaten innere Fragen großen Stils zu lösen unternommen hat, bei denen sich die Parteigegensätze schroff gegenübertraten. Deutschland hat seine Militärvorlage, Frankreich den Panamastand, England die Homerule-Bill, Oesterreich die Bildung einer neuen Parlamentsmehrheit, Ungarn die Kirchenfrage, Italien die Regelung der Banfangelegenheit, Bulgarien die schwerwiegende Verfassungsänderung — trotzdem, oder aber vielleicht gerade weil ein jeder im eigenen Hause alle Hände voll zu thun hat, sind die internationalen Beziehungen nach jeder Hinsicht recht befriedigend; man kümmert sich um den Nachbar wenig, weil die eigenen Angelegenheiten genug zu schaffen machen. Was nun die Militärvorlage betrifft, so hat es überrascht, daß in der Kommission der freisinnige Abg. Hinz im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Eugen Richter lebhaft für die vierten Bataillone eingetreten ist, und man folgert daraus — mit welchem Recht bleibe dahingestellt — daß sich nun wohl der Weg der Verständigung finden werde, zumal auch der Reichskanzler Graf Caprivi zum ersten Male von einem Entgegenkommen der Reichsregierung gesprochen hat. Nach dem, wie er sich bisher stellte, mußte man annehmen, daß die verbündeten Regierungen die Militärvorlage als ein organisches Ganzes betrachtet wissen wollten aus dem sich kein Stein lösen lasse, ohne das Ganze werthlos zu machen.

— Die Staatslotterien in Sachsen, Braunschweig, Hamburg und Mecklenburg werden bekanntlich in Preußen als Auslandslotterien bezeichnet und das Spielen in denselben ist unter Strafe gestellt. Es soll jetzt endlich, wie das „N. Z.“ erfahren haben will, Aussicht vorhanden sein, daß in dieser Beziehung eine Aenderung eintritt. Die preussische Staatsregierung soll nämlich selbst den gegenwärtigen Zustand als unhaltbar anerkannt haben und mit den Einzelstaaten, welche Lotterien unterhalten, in Unterhandlung getreten sein, um zunächst eine Verständigung in der Lotterienfrage zu erzielen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen siehe noch aus, doch sei zu hoffen, daß es schließlich zu einer reichsgesetzlichen Regelung des Lotteriewesens kommt.

— Kiel. Eine wichtige Entscheidung über die Verpflichtung des Deutschen Reiches zur Anlegung und Unterhaltung von Brunnen an Stelle solcher, die infolge des Baues des Nordostsee-Kanals versiegt sind, hat der Regierungspräsident in Schleswig getroffen. Nach derselben sind die Grundbesitzer, denen infolge des Kanalbaues das Wasser in ihren Brunnen versiegt ist, nicht verpflichtet, sich mit einer einmaligen Zahlung einer bestimmten Summe für dauernd abgefunden zu erklären. Dementsprechend ist die kaiserliche Kanalcommission angewiesen worden, für die Anlegung und Unterhaltung neuer Brunnen auf den betreffenden Grundstücken Sorge zu tragen und bis zu deren Fertigstellung den Besitzern das zum täglichen Bedarf erforderliche Wasser unentgeltlich zu führen zu lassen.

— Der Pariser „Figaro“, ein in Bezug auf Zuverlässigkeit stark angezeigtes Blatt, will „durch einen glücklichen Zufall“ in den Besitz des Planes gelangt sein, nach dem im Kriegsfalle die Konzentration der deutschen Truppen an der West-

grenze bewerkstelligt werden soll. Er behauptet, am 16. Januar d. J. sei das letzte Abkommen zwischen den Regierungen des Dreibunds getroffen und hierbei die Lokation der deutschen Streitkräfte folgendermaßen festgesetzt worden. An der westlichen Grenze werden drei Armeen aufgestellt, bestehend aus neun preussischen Armeekorps und dem Gardekorps, zwei bairischen Armeekorps und der (?) württembergischen Division. Sieben Armeekorps, vier Kavalleriedivisionen und vier Armeekorps der Reserve (?) sollen an der russischen Grenze konzentriert werden. Von den drei nach Frankreich hin dirigierten Armeen soll die „Nordarmee“ aus dem 7. und 10. Armeekorps und dem Gardekorps bestehen und zwischen Aachen und Düsseldorf postiert werden, mit Ausnahme der Gardeartillerie zu Fuß, die nach Metz gelegt wird. Die „Mittelarmee“ umfaßt die Armeekorps 4, 8 und 11 und eine Division Kavallerie und wird sich die Linie zwischen Trier und Köln als Operationsbasis nehmen. Die „Südarmee“ ist „auf ausdrückliches Verlangen der italienischen Regierung“ besonders stark an Truppenzahl. Sie wird aus dem 3., 14., 15. und 16. Armeekorps sowie dem ersten bairischen Formirt und soll hauptsächlich dazu bestimmt sein, gegen die zwischen Mosel und Ardennen aufgestellten französischen Truppen zu operieren; während das zweite bairische und das württembergische Armeekorps an der Schweizer Grenze konzentriert werden solle, unterstützt von vier Armeekorps der Reservetruppen. Die italienische Armee hätte dann nur noch gegen das 14., 15. und 16. französische Korps zu kämpfen. Die Verteidigung des Elsaß falle den in Schleisstadt, Kolmar, Mühlhausen und Zabern liegenden Regimentern zu. Die Schwerpunkte der deutschen Truppenkonzentration werden einerseits gegen Belgien und das Thal der Dife, andererseits gegen die Schweiz und Belfort hin liegen. — Diese Mittheilungen werden von dem Pariser Blatte noch mit zahlreichen Einzelheiten erläutert und dazu bemerkt, daß, wenn die offiziöse deutsche Presse den geringsten Zweifel an der Authentizität der gemachten Angaben erheben sollte, man sie durch einige genauere Details entwarnen werde.

— Dänemark. Das Folkething hat mit 69 gegen 17 Stimmen das Budget genehmigt. — Es ist seit 1884 das erste Mal, und in den 18 Jahren, die das Ministerium Estrup am Ruder ist, im Ganzen das fünfte Mal, daß der Etat in gesetzlicher Form zu Stande kommt. Sonst hat die dänische Regierung das Budget nur durch das Landthing (Oberhaus) bewilligt erhalten und dann „provisorisch“ gewirtschaftet und die von der Volksvertretung verweigerten Ausgaben für die Befestigung Kopenhagens gemacht. Das jetzt auch das Folkething das Budget angenommen hat, liegt daran, daß der größte Theil der Linken unter Führung des Grafen Holstein-Ledeborg in das Lager Estrups übergetreten ist.

— Italien. Angesichts der französischen Bestrebungen, zwischen Italien und dem Dreibunde bezw. Deutschland Misstrauen zu säen und Verstimmung zu erwecken, gewinnt die Nachricht der italienisch-offiziösen „Agenzia Stefani“ politische Bedeutung, daß Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta Viktoria an den Festlichkeiten aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin von Italien am 22. April d. theilnehmen werden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 7. März. Se. Majestät König Albert, welcher, wie bereits gemeldet, gegenwärtig

in den Mauern unserer Stadt weilte, nahm gestern Mittag auf dem Augustus-Platz die Parade über die Regimenter 106, 107 und 134 ab. Von den anwesenden, nach vielen Tausenden zählenden Schaulustigen wurde der König enthusiastisch begrüßt. Um 5 Uhr war Galarafel im Schlosse, zu welcher die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, sowie der Universität geladen waren. Abends nahm der König an einer Versammlung der Vereinigung der Reserveoffiziere theil. Nach der um 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr erfolgten Ankunft der Königin brachte der Leipziger Feuerwehverband dem Königspaar einen aus etwa 900 Fackeln bestehenden Fackelzug dar.

— Zwickau. Kaum daß der strenge Winter verschwunden und ein paar milde Tage das Publikum hinauslockt, geht es auch schon wieder mit dem Wald anzünden los. Sonntag, den 26. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr wurde in einer Kultur des Lauterbacher Ritterguts-Forstreviers mißwilligerweise dürres Gras angebrannt. Die Brandstifter — 4 Fabrikarbeiter aus Grimmitzschau — wurden jedoch von dem Kreisförster Rosig in Däntritz und dem Einjährig-Freiwilligen Uhlmann in Zwickau überrumpelt und dadurch ein unabsehbarer Waldbrand verhütet. 8 Plätze waren zugleich in Brand gesteckt worden. Durch mit großem Geschick aufgenommene Verfolgung der Brandstifter, welche sofort die Flucht ergriffen, wurden dieselben theils festgenommen, theils die Persönlichkeiten der andern festgenommen und werden dieselben ihrer wohlverdienten Strafe entgegen sehen. Die Waldbrände haben seit einigen Jahren so überhand genommen, daß Sonn- und Feiertags besondere Feuerwachen aufgestellt werden mußten. Es kann kein Wunder nehmen, wenn der Zutritt zu den Waldungen außerhalb der öffentlichen Wege unter solchen Umständen überall noch auf das Strengste verboten wird.

— Meissen. Das hiesige Tageblatt schreibt: „Ein eigenthümlicher Fall wird voraussichtlich in den nächsten Tagen Grund zu einer Privatklage vor den Schranken des Gerichts werden. Zwei junge Leute haben sich kürzlich verlobt und der Bräutigam hat bei dieser Gelegenheit seiner hold erröthenden Braut einen werthvollen goldenen Ring an den Finger gesteckt. Selbstverständlich trug er selbst das genaue Duplikat dieses Ringes. Der Datum des Verlobungstages und die Namen der beiden Verlobten waren im Innern des Ringes eingravirt. Eine kurze Zeit waren die Verlobten im siebenten Himmel und letzterer hing, wie man zu sagen pflegt, voll Weigen. Plötzlich aber zog eine schwere Gewitterwolke an diesem Himmel empor und es schlug auch ein. Der junge Mann hatte sich schon öfters darüber gewundert, daß seine „füße“ Braut so oft nach Dresden reiste und oftmals erst mit dem letzten Nachtzug oder gar am andern Morgen zurückkehrte. Um der Sache auf die Spur zu kommen, reiste der Verlobte eines schönen Tages voraus und erwartete unbemerkt seine Braut. Wie erstaunte er aber, als er gewahr wurde, daß außer ihm noch ein junger Mann auf seine Braut gewartet hatte, welcher sie vom Zug aus in Empfang nahm, ihr den Arm bot und in vertraulichster Weise einen Kuß mit ihr wechselte. Sein Blut wallte zwar mächtig auf bei diesem Anblick, aber er hielt sich zurück und verfolgte das Paar, welches in eine Conditorei und dann in ein Restaurant ging und später den Viktoria-Salon besuchte. Unter der Hand erkundigte sich natürlich der geprellte Bräutigam nach seinem Nebenbuhler und erfuhr, daß derselbe schon oft mit diesem Mädchen gesehen worden sei und daß man letztere für seine Braut halte. Und so war es



nen Nase mit denen eines Ablers verglichen werden. Seine feurigen Augen blickten ruhig und beobachtend. Er besaß nur einen kleinen Schnurrbart, sonst war sein Antlitz sauber geschoren, als wäre es das eines Mädchens. Seine Kleidung hatte russischen Schnitt. Sie bestand aus einem mit Pelz besetzten blauen sammetnen Rock, der ihm nicht ganz bis zu den Knien reichte. Seine schwarzen, weiten Beinleider stakten in hohen Stiefeln von braunem Zuchtsleder, welche mit gelber Seide gestickt waren und die Waden vollständig umhüllten. Er trug einen kostbaren Säbel um den Leib geschnallt und um den Hals einen reich ziselirten Ringtrager.

Als Matom in das Zimmer trat, ging Jury auf und nieder. Er blieb stehen und fragte: „Bist Du der Mörder Dolgoruckis, Deines Feldherrn?“

„Dolgorucki war ein Feind des Vaterlandes und mußte demnach sterben,“ antwortete der Strelzi furchtlos. „Nicht ich habe es übrigens gethan.“

„Du hast es gethan, aber ich hoffe, daß Du Dein Vergehen wieder gut machen wirst,“ bemerkte Jury, „und als Zeichen meines Vertrauens sollst Du mein Waffenträger sein. Du findest in jenem Gemach Dein Kleid und Deine Waffen.“

Er wies auf eine Seitenthür. Als sich Matom durch diese Thür entfernen wollte, fragte er noch, ob er auch reiten könne.

„Als ob ich auf dem Pferde geboren wäre,“ lautete die Antwort.

Er winkte und Matom ging. In dem bezeichneten Gemach, das nun das seinige wurde, fand er die Gegenstände, von denen Jury gesprochen hatte.

Kleid und Waffen waren so kostbar und schön, daß Matom darüber sein Gemach vergaß, welches ebenfalls mit Luxus ausgestattet war. Er wendete sie wohl zehnmal hin und her, bevor er sie anlegte. Als er sich dann in dem Spiegel betrachtete, staunte er über sich selber, so gehoben kam er sich vor. Nach einer halben Stunde war er fertig und trat wieder in das Gemach zurück, wo er den jungen Fürsten Chowansky zurückgelassen hatte.

Er fand ihn nicht mehr allein; es war sein schon greiser Vater bei ihm.

Iwan Chowansky war kleiner als sein Sohn, und doch überragte er die Mittelgröße. Er war erst drei- und fünfzig Jahre alt, schien aber so viel in den Sechzigern zu zählen. Er war breitschultrig und stark gebaut und mochte, als er sich in dem Alter Jurys befunden hatte, wie dieser ausgesehen haben.

Seine Kleidung war wie die seines Sohnes, nur trug er statt des kürzeren Pelzrockes einen längeren Kaftan, dessen Knöpfe aus Juwelen bestanden.

Matom blieb in wartender Stellung an der Thür stehen. Der Alte wandte sich zu ihm und fragte dann seinen Sohn: „Wer ist dieser Mann?“

„Mein Leibwächter und Waffenträger, auf dessen Treue ich mich verlassen kann,“ lautete die Erwiderung des jungen Fürsten. „Sein Name ist Matom.“

Iwan Chowansky kam auf ihn zu, und seine Augen schienen Matom durchbohren zu wollen, als er zu ihm sprach: „Matom, ich hoffe, Du wirst Dich des Vertrauens würdig beweisen, das mein Sohn, Dein General, in Dich gesetzt hat, nicht?“

In diesem Augenblick war Stenka Rasin von Matom vergessen, und er schwur seinem Gebieter Treue und Gehorsam. Der alte Fürst lächelte seltsam, zog seine Börse hervor und gab dem neuen Waffenträger ein Goldstück. Dann winkte er, daß Jener abtreten sollte.

Am folgenden Tage nahmen die Fürsten Chowansky über die Strelzi Heerschau ab. Bei derselben zeigte sich Matom zuerst in seinem Amt und seiner Stellung.

Während dieses kriegerischen Schauspiels kam die Zarewna Sophia herbei. Sie ritt einen Schimmel und trug ein purpurnes Gewand, welches mit Gold gestickt und mit Hermelin besetzt war. Ihr zur Seite ritt Galigin.

Mit lautem Jubelruf wurde sie empfangen. Sie lächelte stolz zu dem Urra, welches die Söldner ihr zuschrien; doch erblickte sie, als man gleich darauf ein ebenso lautes Urra den Fürsten Chowansky zurief; man will gehört haben, daß sie zu Galigin äußerte: „Es scheint, als ob die Strelzi den Beiden selbst in den Kreml folgen würden. Man muß auf der Hut sein, Galigin.“

Jury sprengte an die Zarewna heran und äußerte, daß die Krieger es hoch aufgenommen hätten, wenn die beiden Jaren sich bei Sophia würden befunden haben.

Die Zarewna stutzte, ihr Blick wurde scharf: „Meint Ihr?“ fragte sie.

„Jedenfalls, Prinzessin, das Volk und der Krieger sehen ihre Gebieter gern vor sich,“ versetzte Jury mit Freimuth, so unangenehm seine Worte Sophia auch berühren mochten.

Als die Truppen vorbeimarschirt waren, äußerte der alte Fürst, der herbeigekommen war, daß er sich am Abend eine Unterredung mit Sophia erbitte.

„Ich gebe heute Abend ein Fest,“ versetzte die Zarewna, „und ich sollte meinen, daß die Fürsten Chowansky zu demselben eingeladen seien.“

„Ein Fest,“ erwiderte Iwan, „ist nicht geeignet, daß ich mit Euch als Regentin rede. Ich bitte, mir vor demselben eine Stunde zu gewähren.“

Sophia richtete sich auf ihrem Zelter stolz in die Höhe: „Ich werde meiner Pflicht als Regentin nachkommen und Euch empfangen. Möge Jeder seiner Pflicht so eingedenk sein, wie ich.“ Mit den Worten sprengte sie grüßend fort, und ihr Gefolge schloß sich der schönen Reiterin an, der ein Hurra der Strelzi folgte.

Jury wandte sich zu dem Vater. „Konnte es nicht bis morgen bleiben?“ fragte er in mißbilligendem Tone. „Du hast sie beleidigt.“

„Nicht hat Ihr Gefolge geärgert; die Narischkins ist Rußland los, die Miloslavskas traten an ihre Stelle. Daß muß anders werden; die Brut haßt mich und ist mir im Wege. Ich will das nicht mehr dulden, ich werfe sie beiseite, und sollte ich die Maitage wiederholen und mit Blut meinen Weg bezeichnen.“

Bei diesen Worten erinnerte sich Matom seines Gelübdes und wollte vor Freude aufspringen. Er unterdrückte die Regung; aber seine Augen leuchteten.

Auf dem Wege nach Hause rief Jury ihn zu sich heran und schaute ihn lächelnd an, dann erklärte er: er halte seinen Waffenträger für verliebt.

„Weßhalb, Herr?“ fragte Matom.

„In Deinen Augen liegt ein eigener Glanz,“ meinte der junge Fürst, „übrigens glaube nicht, daß ich die Liebe für ein Verbrechen halte.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Was das Bäckergewerbe täglich oder wöchentlich zu leisten hat, das geht aus einer Tabelle des Fachblattes „Deutscher Müller“ hervor, die den Brodverbrauch der europäischen Völker nachweist. Er beziffert sich für den Kopf und Woche im Deutschen Reich auf 5,00 kg, in Frankreich auf 4,40 kg, in Rußland auf 4,20 kg, in Dänemark auf 4,13 kg, in Italien auf 3,67 kg, in Spanien auf 3,40 kg, in der Schweiz auf 2,95 kg, in England auf 2,80 kg, in Oesterreich auf 2,73 kg. Portugal hat über den Brodverbrauch keinerlei Nachweise veröffentlicht; die nicht aufgeführten Länder verbrauchen zusammen 3,80 kg Brod pro Kopf und Woche. Im Deutschen Reich, Rußland, Dänemark u. Scandinavien ist das Roggenbrod die Hauptspeise, in den übrigen Ländern dagegen das Weizen- und Maisbrod.

— Ungefunde Zimmerwärme. Wer die Zimmer über 15 Grad R erhöht, wird bald bemerken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert. Der Grund ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie die Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast nur noch allein findet, nämlich beim Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Lunge wird gesteigert. Da nun die Verdunstung von Feuchtigkeit und viele Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert; der Ofen erscheint uns dann als der beste Freund, ist aber in Wirklichkeit unser ärgster Feind, denn in der erhöhten Zimmerwärme dunsten auch alle anderen Gegenstände mehr aus, und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir unser notwendigstes Lebensbedürfnis, den Sauerstoff, weniger ein, der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Verrichtungen lassen zu wünschenswürdig. Da haben wir das betäubende Bild der meisten Menschen im Winter, nur diejenigen, welche ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15 Grad zu erwärmen, sind diesem Leiden nicht unterworfen.

— Einen Roman aus dem Berliner Leben erzählt eine Berliner Lokalkorrespondenz. Es handelt sich um das Schicksal eines aus den Gründerjahren her wohlbekannten Unternehmers, der im gesellschaftlichen Leben der Residenz eine Rolle gespielt hat und jetzt durch unglückliche eheliche Verhältnisse in eine überaus bedrängte Lage gerathen ist. Der Gestürzte — er nennt augenblicklich nicht einmal eine Schlafstelle sein Eigen — besaß Häuser, Equipagen, Dienerschaft, ein Rittergut, ein großes Baarvermögen, mit welchem er geschickt zu spekuliren verstand, und eine junge, schöne Frau. Aus der Hefe des Volkes hatte er das blutjunge, schöne Weib, nur dem Zuge des Herzens folgend, zu sich emporgehoben. Anfänglich lebten Beide glücklich, die Ehe war mit reizenden Kindern gesegnet; da kamen geschäftliche Mißerfolge; von den Gläubigern hart bedrängt, griff der Kopflose zu einem ganz abnormen Mittel, sein Vermögen der Frau, den Kindern und sich zu erhalten: er schlug seiner Frau Scheidung vor, um sich allen Zwangsmaßregeln seitens der Gläubiger zu entziehen, und — die Frau willigte, wenn auch mit Widerstreben, ein. Anfänglich ging auch Alles nach Wunsch; was der Geschiedene verdiente, — und es war oftmals recht erheblich, — ging in den Besitz der geschiedenen Gattin über, bei welcher der Ex-Gatte natürlich als Miether wohnte. Das gute Einvernehmen zwischen Beiden erlitt keine Einbuße. Da nahte im verfloffenen Sommer das Verhängniß. Die junge, schöne und reiche Frau hielt sich in einem fashionablen süddeutschen Bade auf; der Gatte ging inzwischen seinen Geschäften in Ber-

lin nach. Im Bade machte die junge Frau Furore bei den Männern und wurde um so mehr umschwärmt, nachdem man Kenntniß von ihrem Reichtum bekommen. Einem jungen Arzte gelang es, das Herz der schönen Frau zu gewinnen, und nun, wo sie erst einmal wirklich liebte, wurde es der einst blutarmer Räherin leicht, auch die letzte moralische Fessel abzustreifen und auf ihr gutes Recht als geschiedene Frau zu pochen. Triumphirend lehrte sie mit ihrem armen, aber jugendfrischen Seladon nach Berlin zurück; der unbequeme „Miether“, ihr „Ehemaliger“, wurde brevi manu mit einem Rock und einem Stock auf die Straße gesetzt und fristet sein Leben vorläufig nothdürftig. Die Nächte findet er Ruhe auf einem alten Sopha in einer bekannten Kneipe, er ist, wie man so sagt, „fertig bis zum Auspugen“.

— Hundertfünfzig Briefträger verhaftet. Man meldet dem „N. B. Z.“ aus Bukarest: „Die hiesige Polizei ist einem der seltsamsten Diebesverbände auf die Spur gekommen. In der letzten Zeit wurden von allen Seiten aus dem Publikum Reklamationen wegen nicht erhaltener oder nicht an ihre Bestimmung angelangter Briefe, Geldsendungen, Zeitungen und dergl. bei der Postdirektion erhoben. Mit Hilfe der Polizei wurde ermittelt, daß nicht weniger als hundertfünfzig Briefträger von Bukarest eine Diebesgesellschaft bildeten, die Briefe und Postsendungen systematisch stahl. Bei sämtlichen Verdächtigen nahm die Staatsanwaltschaft letzten Sonnabend Hausdurchsuchung vor; bei hundert Briefträgern fand man entwendete Postsendungen. Die Untersuchung ist im Zuge.“

— Von einer nächtlichen Briefbestellung mit Hindernissen erzählt die „Hunrücker Zeitung“. Für einen Kreisbeamten traf dieser Tage nach Mitternacht ein Eilbotenbrief ein, der einem Boten zu sofortiger Bestellung übergeben wurde. Der Bote fand das Haus verschlossen und alles Pochen und Rufen konnte die Bewohner nicht wecken. Der Bote brachte nun den Brief aufs Amt zurück, erhielt aber die gemessene Weisung, den Brief „mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln“ an seine Adresse zu befördern. Gesagt, gethan. Er holte sich in der Nachbarschaft eine Leiter und kletterte auf dieser bis zu dem im oberen Stockwerke liegenden Schlafzimmer des Adressaten empor, den er durch Klopfen ans Fenster zu wecken suchte. Mann und Frau sahen jäh aus dem Schlummer. Mit einer Waffe in der Hand öffnete der Mann das Fenster. „Was wollen Sie?“ fuhr er den auf der Leiter Stehenden an, der ihm freundlich lächelnd den Eilbrief überreichte. Das gewissenhaft beförderte Schreiben enthielt thatsächlich wichtige Nachrichten.

— Geprellte Diebe. Der Gastwirth Sch. in Berlin hatte ein Faß Bier, dessen Inhalt verborgen war, einstecken auf den Fluß gestellt. Als der Bierfahrer es später abholen wollte, war es gestohlen. Zwei Tage später nun erhielt Sch. eine Postkarte, worin ihm die Spitzbuben in Ausdrücken der Enttäuschung mittheilten, das Bier sei so schlecht gewesen, daß sie es hätten weggießen müssen; falls das nächste Faß wieder so ausfallen sollte, würden sie sich genöthigt sehen, ihn wegen Bierpanckerei anzuzeigen. Sch. hat die Postkarte der Polizei übergeben; möglicher Weise hilft sie auf die Spur der Diebe.

— Herausgeholfen. Frau (zu ihrem Mann, der im Begriff ist, abzureisen): „Aber lieber Friß, Du wolltest mir ja noch einen neuen Hut und Schirm schenken!“ — Mann: „Du siehst doch, lieber Schatz, ich habe jetzt keine Zeit mehr — der Himmel behüte und beschirme Dich!“

— Der Unrechte. Dame (die auf der Eisbahn fällt, zu einem Herrn, der ihr beim Aufstehen beihilflich sein will): „Ach, lassen Sie mich, bitte, — Sie sind ja gar nicht gemeint!“

— Der galante Ungar. Dame: „Ja, mein Mann zählt erst vierzig Jahre. Es ist nur ein Altersunterschied von zehn Jahren zwischen uns.“ — „Main Kompliment. Ausgezeichnet erhalten. Hätte ich wirklich nicht geglaubt, daß sind gnädige Frau schon fünfzig Jahre alt.“

— Keine Rasse. Frau Tulpenthal (hat den kleinen Moriz auf dem Arm): „Gott, wie er schon mit de Händchen nach Alles greift! Der ganze Vater!“

— Die Einfalt vom Lande. Hausfrau (bei einem Souper zum Dienstmädchen): „Bist, hab' ich Ihnen nicht schon oft gesagt, daß Sie beim Serviren immer von links reichen müssen!“ — Dienstmädchen: „3 Gott, Madamelen, dat is ja doch man blos Aberglooben!“

### Standesamtliche Nachrichten von Eidensook vom 1. bis mit 7. März 1898.

Geboren: 54) Dem Waldarbeiter Carl Emil Lippold hier Sohn. 55) Dem Maschinensticker Emil Gustav Schröder hier Tochter.

Hierüber: Nr. 53) eine uneheliche Geburt.

Aufgehoben: Vacat.

Geschlossene: Vacat.

Gestorben: 45) Die Bertha Lohd hier, ledigen Standes, 69 J. 11 M. 2 T. 46) Der unehel. Maschinengehilfen Bertha Hulda Busch hier T., 88 J. 4 M. 47) Die Amalie Thessa Trautsch hier, ledigen Standes, 85 J. 3 M. 8 Tage.

# Stadt Dresden. Eine Million Mark

(in baarem Gelde nachgebildet).

Es gelang mir, diese Million auch einmal für Eibenstock zu gewinnen und selbige einem geehrten Publikum zur Ansicht auszustellen. Es ist interessant für Jedermann und lade daher freundlichst ein.

**C. Schubert.**

(Ohne Entnahme von Speisen oder Getränken ist die Besichtigung ungern gesehen.)

## Bekruten-Ball

im „Feldschlößchen“

Freitag Abends 8 Uhr, wozu alle Rekruten und deren Angehörige freundlichst eingeladen werden.

**Das Comité.**

Der Umzug findet nach der Aushebung vom „Feldschlößchen“ aus statt.

Zu dem Freitag, den 10. März stattfindenden

## Bekruten-Kränzchen

werden die Rekruten, sowie deren Angehörige und Freunde hierdurch freundlichst eingeladen.

**Das Comité.**

NB. Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten  
**G. Becher.**

Neue 1892er Fällung  
à Flasche 1 und 1/2 Mark  
nebst Gebr.-Anw.

## Rheinischer Trauben- Brust-Honig

hochstetliche Qualität, aus dem frischen Saft edelster Weintrauben bereitet, unübertroffen und ganz unerlässlich für Husten- und Brustleidende und solche Personen, welche von Katarrh, Verschleimung oder Keuchhusten u. dgl. befallen sind. Auch ist der rheinische

**Trauben-Brust-Honig**

von W. S. Zidenheimer in Mainz als Nähr- und Kraftmittel allerersten Ranges anerkannt und daher auch bei Abzehrungshusten (Schwindsucht) von segensreichster, den Patienten widerstandsfähig machender Wirkung. Zu haben in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

## Stottern

heilt gründlich und schnell **C. Denhardt's** Anstalt in Dresden-Blasewitz und die Zweiganstalt in Burgkainsfurt, Weiß. Besteht, staatlich durch S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnete Anst. Deutschlands. Honorar nach Heilung. Prospekte gratis. Herrliche Lage.

## Freiwillige Wirthschafts- Versteigerung.

Unser neuerbautes Wohnhaus mit Scheune, Schuppen und 4 Acker Feld und Wiese, Brandkataster Nr. 365 für Schönheide, an der Stügingrüne Straße, beabsichtigen wir mit oder ohne Inventar am 10. April 1893, Vorm. 10 Uhr freiwillig zu versteigern. Bedingungen werden den Interessenten auch schon vor dem Versteigerungstermine kund gegeben.

Schönheide, am 4. März 1893.

Die Besitzer: **Stark.**

## Ein Kaufmann,

welcher mit allen Zweigen der Fabrication der hiesigen Sticker- und Posamenten-Branche vertraut ist, die Kundenschaft kennt und Sprachkenntnisse besitzt, sucht anderweitig Stellung. Offerten unter **H. H. # 47** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Ein Hausmann,

welcher im Paden und Appretiren bewandert ist, wird zum baldigen Antritt gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

## Theater in Eibenstock.

(Im Saale des Feldschlößchen.)

Sonntag, den 12. März 1893:

Eröffnungs-Vorstellung der Direktion Karichs.

## Die Anna-Lise,

oder:

Die erste Liebe des alten Dessauers.

Historisches Lustspiel in 5 Akten von H. Herch.

Montag, den 13. März 1893:

## Hasemann's Töchter.

Lustspiel in 4 Akten von A. R' Arronge, (Verfasser von Dr. Klaus, Mein Leopold u.c.).

Kasseneröffnung 1/2 8 Uhr.

Anfangspunkt 8 Uhr.

Nach den ersten Vorstellungen wird eine Abonnementsliste circuliren und erlaube ich mir, ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen. Um zahlreiche Unterstützung meines Unternehmens bitte

Hochachtungsvoll ergebenst

**Therese verw. Karichs,**  
Theaterdirectorin.

Adressen von möblirten Wohnungen bitte an Herrn Eberwein abzugeben.

## Geflügelzüchter-Verein.

Heute Donnerstag Vereins-Abend.

## Confirmanden-Handschuhe,



sowie alle andere Sorten Glacé und Wildlederhandschuhe, Reit- u. Fahrhandschuhe in den neuesten Farben u. mit Patentverschlüssen. Bestellungen n. Maas empfiehlt billigt

**A. Edelmann, Handschuhfabrik,**  
Brühl 12.

Suche sofort ein ordentliches

## Dienstmädchen,

welches mit der Wäsche umgehen kann und etwas im Kochen versteht.

Frau Baumstr. **Berger,**  
Schönheide.

## CACAO-VERO.

entölt, leicht löslicher  
Cacao.  
in Pulver- u. Würfel-Form.  
**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden

Zu haben in den meisten Conditoreien, Colonial-, Delikatess- und Droguengeschäften.

## Leibbinden,

Suspensorien u. Bruchbandagen bei

**W. Deubel.**

## Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krägen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddor. Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

Reinheit: abwaschbare

## Tapeten Gesundheits-

für Restaurants, Wohn- und Schlafzimmer besonders passend, empfiehlt

**Paul Thum, Chemnitz.** (Muster frei.)

Ein Paar Tauben, gelbe Verkehrtsflügel, haben sich verfliegen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei

**E. W. Schmidt,**  
Hauptstr. Nr. 5.

## Rechte Glycerin- Schwefelmilch-Seife

aus der Königl. bayer. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882.** Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, sammtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten, nebst Anweisung zu 35 Pf.

Verbest. Theerseife à 35 Pf.  
Theerschwefelseife à 50 Pf.  
bei **H. Lohmann, Eibenstock.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 68,75 Pf.

## Handelschule zu Schneeberg.

Gegründet 1876.

Beginn des neuen Schuljahres Montag, d. 10. April. — 1) Abt. für Handlungslehrlinge, Kursus 3jährig: Deutsch, Französisch, Englisch, Rechnen, Buchhaltung, Kontorarbeiten, Handelswissenschaften, Geographie, Schreiben, Stenographie. — 2) Gewerbl. Abt., Kursus 2jährig: Deutsch, Rechnen, einf. Buchhaltung, Kontorarbeiten, Handelswissenschaften, Geographie, Schreiben.

Anmeldungen erbeten an Hrn. Stadtr. Fr. Freytag oder den Unterzeichneten. — Aufnahmeprüfung Montag, den 10. April, früh 8 Uhr.

**Dir. L. Kressner,**

zu sprechen an den Schultagen bis Vorm. 11 Uhr im Schullokal.

## Geschäfts-Anzeige!

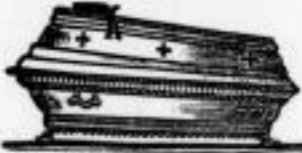
Ich habe mich heute hier als

## Herrn-Schneider

etabliert u. wohne im Hause des Hrn. Heinrich Bauer, Theaterstraße. Geehrten Herrschaften von hier und Umgegend empfehle ich mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten und sichere prompte u. billigste Bedienung zu.  
Eibenstock, den 2. März 1893.

**Ernst Huster, Schneider.**

## Metall- u. Posten-Särge, Kindersärge



in allen Größen



empfehlen

Hochachtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

## Gesangbücher

in guten dauerhaften Einbänden verkauft, um damit zu räumen, sehr billig  
**Emilie verw. Grohs.**

## Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkisten von 9 Pfund an zollfrei  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottenfen b. Hamburg.

## Deutsche Blumen-Seife

von der Leipziger Parfümerie, Leipzig ist völlig neutral gehalten und dürfte ihres enorm billigen Preises wegen in keinem Haushalte fehlen.  
à Packt mit 6 Stk. 60 Pf. zu haben bei  
**G. A. Nötzl.**

## Arbeiterinnen

im Tüllausbessern, in und außer dem Hause, werden gesucht. Näheres in der Exped. ds. Bl.

## Ein freundl. Garçon-Logis

für einen Herrn ist zu vermieten. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

## Wickelbinden,

jeder Länge und Breite, in Leinen, Flanell, Tricot und Muss, sowie auch Gummibinden hält stets am Lager  
**W. Deubel.**

## Logis-Vermiethung.

Das von Herrn Tanzlehrer Flemmig seither bewohnte Logis, bestehend aus 3 Zimmern und Kammer nebst Zubehör ist anderweitig zu vermieten bei  
**Albin Leistner.**

## Frischen Schellfisch Caviar

empfiehlt billigt

**Max Steinbach.**

## Zugelaufen

am Montag Nachmittag ein Kopfhund. Gegen Infektionsgebühren abzuholen bei  
**Louis Dörffel, Schulstr.**

## Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt  
**E. Hannebohn.**